

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1996)

Heft: 3: Kleine Aargauer Gemeinde gegen Stromriese Atel

Artikel: Das grosse Warten auf den Schlussbericht

Autor: Hiltbrunner, Barbara

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das grosse Warten auf den Schlussbericht

Obwohl ein dichtes Netz von Stromleitungen den Kanton Uri überspannt, ist über die Belastung durch Elektrosmog so gut wie nichts bekannt. Im Mai hätte ein Bericht vorliegen sollen, der mehr Auskunft darüber gibt. Doch die Bewertung der Messergebnisse sorgt intern für heisse Köpfe. Ein Vierteljahr wurde die Veröffentlichung schon hinausgeschoben. Und die Spannung steigt.

*Von Barbara Hiltbrunner **

Im Kanton Uri gibt es diverse Gebiete, wo mehrere Stromleitungen dicht nebeneinander liegen. Neben verschiedenen Hochspannungsleitungen der Atel, der Centralschweizerischen Kraftwerke (CKW), des Elektrizitätswerks Altdorf (EWA) und des Kraftwerks Albsteg sind auch die Fahrleitungen der SBB eine Quelle von Elektrosmog. Über Belastungswerte durch elektromagnetische Strahlung ist aber in Uri bis heute kaum etwas bekannt.

Im April dieses Jahres wurden erstmals Elektrosmog-Messungen durchgeführt. Einen Monat später sollten die Resultate dem Regierungsrat vorgelegt werden. Doch die Messergebnisse sind immer noch in Bearbeitung...

Nur widerwillig Messungen angeordnet

Nach einer Interpellation des Altdorfer Landrates Franz Stadler im Kantonsparlament verneinte die Urner Regierung zunächst die Notwendigkeit von Messungen. Der zuständige Regierungsrat Ambros Gisler vertrat die Ansicht, Berechnungen würden völlig ausreichen. Er betonte, dass in Wohnhäusern, die weiter als 20 Meter von Hochspannungsleitungen entfernt liegen, keine Gefährdung von Menschen durch Elektrosmog zu erwarten sei. Angesichts der empfohlenen Richtwerte (siehe Seite 8ff.) der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Biologische Elektrotechnik (SABE) scheint diese Aussage reichlich gewagt.

* Barbara Hiltbrunner studiert Geschichte und ist Redaktorin der Urner Monatszeitschrift "Alternative"

Erstaunlicherweise ordnete die Urner Regierung in der Zwischenzeit trotzdem Messungen an. Mitte April 1996 führte ein neutrales Luzerner Umweltbüro in Zusammenarbeit mit den Betreibern der Hochspannungsleitungen im Raum Altdorf und Erstfeld Emissionsmessungen von niederfrequenten Elektromagnetfeldern und Elektrowechselfeldern durch. Doch seit der öffentlichen Ankündigung herrscht Funkstille. In Uri wartet man gespannt auf die Resultate.

Probleme mit der Bewertung

Rund einen Monat nach der Durchführung der Emissionsmessungen sollte der Schlussbericht dem Urner Regierungsrat vorgelegt wer-



Der Urner Regierungsrat Ambros Gisler vertrat die Ansicht, dass 20 Meter Entfernung zu Hochspannungsleitungen genügen. Bauernhaus auf der Axenalp (Uri)

Bild: Barbara Hiltbrunner

den. Das ist bis heute nicht geschehen. Nach Aussage von Franz Ackermann, Leiter der Abteilung Immissionsschutz im Urner Amt für Umweltschutz, wird der Schlussbericht noch immer bearbeitet. Die Öffentlichkeit wird kaum vor Ende September über die Resultate ins Bild gesetzt.

Es stellt sich die Frage: Was gibt es so lange zu bearbeiten? Den Hauptgrund für die Verzögerung dürften die im Schlussbericht einbezogenen SABE-Richtwerte bilden. Sie liegen um den Faktor 1000 (!) tiefer als die internationalen, auch vom Buwal empfohlenen Richtwerte. Während die SABE aufgrund epidemiologischer Studien davon ausgeht, dass bei chronischer Langzeitbelastung durch schwache elektromagnetische Magnetfelder gesundheitsschädigende Wirkungen auftreten können, sind die internationalen Richtwerte reine Sicherheitswerte zur Vermeidung von Unfällen und akuten Erkrankungen. Wie dem Buwal-Bericht über "Biologische Wirkungen elektromagnetischer Felder" zu entnehmen ist, wurden aufgrund bisheriger Kenntnisse die empfohlenen Immissionsgrenzwerte in der allgemein zugänglichen Umwelt praktisch nirgends erreicht oder überschritten. Auch die im Kanton Uri erstellten Daten werden diesbezüglich wohl keine Ausnahme machen.

Biologie noch ein Fremdwort

Aufgrund der grossen Dichte von Elektrosmogquellen im Kanton Uri ist allerdings davon auszugehen, dass die wesentlich tieferen SABE-Richtwerte grossflächig erreicht, beziehungsweise überschritten sind. Doch offensichtlich finden diese "biologischen Grenzwerte" noch keine Akzeptanz bei den Urner Behörden. Im Schlussbericht werden sie nicht auftauchen. Es stellt sich die Frage, ob das Ignorieren von Erkenntnissen über biologische Vorgänge im menschlichen Körper durch Einwirkung elektromagnetischer Strahlung über längere Zeit nicht mehr Unbehagen auslöst, als eine offene Information über den Stand des derzeitigen Wissens.

□